

Eine Meditation über den proexistenten Christus als Mitte des Glaubens von morgen bildet den Abschluß des Buches.

Die vier Beiträge dieses Buches sind zum Teil erheblich überarbeitete Aufsätze, die bereits anderswo veröffentlicht wurden.

Die von Sch. vertretenen Thesen sind keineswegs Allgemeingut der exegetischen Forschung. Durch sein methodisch sauberes Vorgehen konnte er seine Position gut begründen und mindestens so wahrscheinlich machen wie die entgegenstehenden Thesen. Das Buch wird in der Forschung sicher die verdiente Beachtung finden. H. Giesen

*Kirche und Theologie im 19. Jahrhundert. Referate und Berichte des Arbeitskreises Katholische Theologie.* Hrsg. v. Georg SCHWAIGER. Göttingen 1975: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 206 u. 71 S., Ln., DM 50,—.

Vorliegender Sammelband bringt eine Auswahl von Referaten und Berichten aus der Tätigkeit des Arbeitskreises „Katholische Theologie“, der sich im Rahmen des von der Fritz-Thyssen-Stiftung initiierten Forschungsunternehmens „Neunzehntes Jahrhundert“ konstituiert hat. Die Beiträge beziehen sich auf drei Themenbereiche: I. Zur Lage der Kirche und der Theologie nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung. II. Zur Situation um die Mitte des Jahrhunderts. III. Die theologische Auseinandersetzung mit Hegel.

Im einzelnen wird behandelt: Das Ende der Reichskirche und die Säkularisation in Deutschland (G. Schwaiger); die Situation der deutschen Priesterausbildung um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (E. Hegel); Wessenberg und seine Bemühungen um die Bildung der Priester (W. Müller); die katholisch-theologische Fakultät Tübingen im 19. Jahrhundert (R. Reinhard); Gedanken J. B. Hirschers zur Reform der Kirche (E. Keller); Hirschers kritische Analysen und Reformvorschläge der vierziger Jahre (J. Rief); die Münchener Gelehrtenversammlung von 1863 in den Strömungen der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts (G. Schwaiger); Hegels theologischer Entwurf als Ausdruck einer geschichtlichen Situation und als Impuls einer neuen Geschichte der Theologie (B. Welte); die Hegel-Rezeption Fr. A. Staudenmaiers (P. Hünermann); zur philosophischen Auseinandersetzung J. Senglers mit Hegel (Fr. Eichinger); Hegel in der Sicht J. Kleutgens (B. Casper); der Umschlag in der theol. Hegelinterpretation — dargetan an B. Bauer. Außerdem ist ein Bericht über den Plan einer Neubearbeitung von Hurters „Nomenclator“ sowie ein Verzeichnis der gedruckten Arbeiten J. A. Möhlers abgedruckt. — Auf die einzelnen Beiträge kann hier nicht eingegangen werden; wohl aber sei auf die grundsätzliche Bedeutung des 19. Jahrhunderts verwiesen, in dem sich eine grundlegende Wandlung aller bisherigen Gegebenheiten vollzog, nicht zuletzt im Bereich von Religion, Christentum, Theologie und Kirche, was auch noch unsere Gegenwart maßgeblich bestimmt. Von daher erhalten auch die einzelnen Beiträge, die jeder für sich ein kleines Stück dieses Wandels durchleuchten und in seiner Bedeutung für unsere Gegenwart erhellen, ihr Gewicht. P. Revermann

FRANZEN, August: *Die Katholisch-Theologische Fakultät Bonn im Streit um das Erste Vatikanische Konzil.* Reihe: Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte Bd. 6. Köln 1974: Böhlau Verlag. 360 S., Ln., DM 68,—.

Bekanntlich hat die Kath.-Theol. Fakultät Bonn (neben München, Breslau und Braunsberg) in der Auseinandersetzung um das Vaticanum I. und die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit eine besondere Rolle gespielt: Sie ist nicht nur — bis auf einen ihrer Ordinarien — geschlossen zur Opposition übergetreten, sondern hat dann in der altkatholischen Bewegung nach dem Konzil die geistige Führung gehabt, so daß Bonn zum Zentrum des deutschen Altkatholizismus wurde.

Vorliegende Arbeit des 1972 verstorbenen Freiburger Kirchenhistorikers A. Franzen versucht, auf Grund neuer, bisher unbekannter Quellen eine Darstellung der Vorgänge zu geben, die das bisher gängige Bild nicht unwesentlich korrigiert.

Neben der Vorgeschichte des Konzils mit seinen — aus heutiger Sicht — z. T. unglücklichen Weichenstellungen gilt die besondere Aufmerksamkeit des Vf. — der Themenstellung entsprechend — der Bonner Kath.-Theol. Fakultät, deren Situation Ende der 60er Jahre aus der Perspektive ihrer geschichtlichen Entwicklung, insbesondere in ihrem Verhältnis zum Kölner Priesterseminar, dann aber auch in ihrer persönlichen Zusammensetzung untersucht wird (einschließlich zweier kath. Geistlicher, die der Philos. Fakultät angehörten). Eingehende Behandlung erfährt das Bonner „Theol. Literaturblatt“ in seiner Funktion als Operationsbasis der Konzilsopposition, ebenso die sog. „geistl. Börse“ in Bonn, ein Kreis

von Professoren der Fakultät und anderer Persönlichkeiten, der sich mittags im Bonner Hofgarten zum Spaziergang zusammenfand, wobei die Unfehlbarkeitsfrage der Hauptgesprächsgegenstand war. Für die Zeit nach dem Konzil steht naturgemäß das Verhalten des Kölner Erzbischofs Melchers sowie die Reaktion der Bonner Professoren im Vordergrund (so die überraschend frühe Konzilsverkündigung des Erzbischofs, der sog. „Königswinterer Protest“ und die Bonner Professoren, der Erzbischof und der Rheinische Merkur, das erste Einschreiten Melchers' gegen die Professoren und die Intervention von Seiten des preußischen Kultusministeriums sowie der Universität Bonn). Trotz der im Ganzen als klug und besonnen zu bezeichnenden Schritte des Erzbischofs war die Katastrophe der Fakultät nicht aufzuhalten, die mit der Suspension und Exkommunikation der geistlichen Professoren begann und über Prof. Dieringers Unterwerfung und Amtsverzicht in der Formierung des Altkatholizismus und im Kulturkampf endete.

Ohne auf Details der Darstellung eingehen zu können, läßt sich doch feststellen, daß es eine ungerechte Simplifizierung wäre, wollte man bösem Willen, Professorendünkel, Mangel an Demut und an kirchl. Gesinnung Schuld an der Entwicklung geben, wie sie sich im Gefolge des Vaticanum I. namentlich in Bonn anbahnte, waren die betroffenen Männer doch durchweg Persönlichkeiten, die sich als Vorkämpfer der Kirche und des katholischen Glaubens ihre unbestrittenen Verdienste erworben hatten. Außerdem geht aus den Briefen der Betroffenen in geradezu erschütternder Weise die menschliche Not und das aufrichtige Ringen, sowie Ernst und Sorge um das Wohl der Kirche, der sie mit ganzer Liebe anhängen, hervor.

Die Ereignisse und z. T. tragischen Schicksale werden erst einigermaßen verständlich auf dem größeren geschichtlichen Hintergrund. Gerade im Verlauf des 19. Jahrhunderts hatte sich, nicht zuletzt aus politisch-gesellschaftl. Gründen, eine nie gekannte Herausbildung der kirchlichen Autorität im römischen Primat ergeben, die in weitverbreiteten Publikationsorganen („Univers“ u. „Dublin Review“) in einer extremen Weise interpretiert und propagiert wurde, die ans Blasphemische grenzte und zudem bei manchen Theologen und Bischöfen, vor allem aber bei der Kurie und dem Papst selber Zustimmung oder doch Wohlwollen fand. Wenn zudem von Dogmatikern, namentlich aus der römischen Schule, aus Schrift und Tradition Notwendigkeit und Existenz eines im Petrusamt gipfelnden unfehlbaren Lehramtes abgeleitet wurde, dann sahen sich die historisch denkenden deutschen Theologen auf den Plan gerufen, weil sie meinten, viele Gründe aus der Kirchengeschichte anführen zu können, die das Gegenteil der päpstlichen Unfehlbarkeit, nämlich seine Irrtumsfähigkeit in entscheidenden Glaubensfragen zu erweisen schienen. Intransigenz auf der einen Seite weckte Fanatismus bei den anderen, der schließlich, durch die Position der hoffnungslosen Minderheit, zum Äußersten führte.

Den schwersten Stand hatten allerdings die Gemäßigten in der Minorität, zu denen die meisten deutschen Bischöfe gehörten (auch Melchers). Verbittert über das vom Papst ausdrücklich gewünschte „ex sese, non autem ex consensu ecclesiae“ reisten sie vorzeitig vom Konzil ab. Wenn sie sich später — z. T. nach längerem Ringen — den Konzilsbeschlüssen anschlossen, dann deshalb, weil sie — nicht zuletzt wegen der Ausführungen von Bischof Gasser als Sprecher der Glaubensdeputation auf dem Konzil — zu der Überzeugung gekommen waren, daß die Konzilsbeschlüsse in ihrem (gemäßigten) Sinn verstanden werden könnten. — Aus heutiger Perspektive läßt sich sagen, daß diese gemäßigte Gruppe in der Minorität, die sich damals auf ziemlich verlorenem Posten zwischen der ultramontanen Rechten und den Unfehlbarkeitsgegnern vorkommen mußten, doch der eigentliche Gewinner gewesen ist. Hatte sie auf dem Vaticanum I. für eine enge Umschreibung der päpstlichen Unfehlbarkeit gesorgt, so hat das Vaticanum II. durch deutlichere Einbindung der päpstlichen Unfehlbarkeit in die Gesamtkirche auch offizielle Korrektur angebracht, wenngleich eine endgültige Vermittlung von Vaticanum I. und Vaticanum II. in dieser Frage sowohl auf theologischer wie auf praktisch-rechtlicher Ebene immer noch aussteht.

P. Revermann

GESSEL, Wilhelm: *Die Theologie des Gebetes nach „De Oratione“ von Origenes.* Paderborn — München — Wien 1975: Verlag Ferdinand Schöningh. 276 S., kart., DM 48,—.

Der Gebetslogos des Origenes ist bisher gar nicht oder doch unzureichend zum Gegenstand einer umfassenden theologischen Darstellung gemacht worden. Diese Lücke sucht die vorliegende Habilitationsschrift zu schließen. Dabei geht es nicht darum, „den Beter Ori-